

# Ghosts

## Ein kleines Mädchen, das das Leben zweier BO Agenten durcheinander bringt

Von Manganime

### Kapitel 4: More Disappearances - Weitere Vermisste

Gin war äußerst verärgert über Wodkas Aussage, auch wenn er sie erwartet hatte. „Und er hat dich angerufen, um damit anzugeben?“, knurrte er. „Oder hat er etwa gedacht, dass uns diese Neuigkeit schockieren würde?“ Ushio war ziemlich eingebildet, und Gin hatte das Gefühl, dass dieser Kahlkopf sich wirklich für jemanden hielt, der mächtig genug war ihnen ordentlich Schwierigkeiten zu bereiten. Gin stimmte dem jedoch nicht zu. Er könnte ohne viel Anstrengung Ushio einfach töten, wenn dieser nicht als Informant gebraucht werden würde.

„Ich denke beides“, gab Wodka zu und seufzte. „Er hat gesagt, dass er dich dafür bezahlen lassen wird, dass du ihn wegen dem Kind angelogen hast und dass er mit Sicherheit herausfinden wird, was du eigentlich mit ihr vorhattest... bevor er dich umbringt.“ Er war sich zwar sicher, dass Gin diesen Verrückten leicht überwältigen konnte, wenn er eine faire Chance dazu bekommen würde – aber er bezweifelte, dass Gin solch eine bekommen würde. Leute wie Ushio spielten nie fair.

„Heh. Da wird er sich dann auf eine lange Wartezeit einstellen müssen“, antwortete Gin. Er sagte nicht warum, aber es gab zwei gute Gründe dafür. Erstens, da er Ushio niemals etwas geben würde, das dieser wollte, wenn es sich irgendwie vermeiden ließe. Und zweitens wusste nicht einmal er selbst, was er eigentlich mit Ayumi vorhatte. „Weiß er, wo wir sind?“, war nun seine nächste Frage.

„Anscheinend nicht“, gab Wodka zu, „aber er hat gesagt, dass er uns finden wird. Und bevor ich noch etwas sagen konnte, hatte er schon aufgelegt.“ Nun zögerte er, und Gin bemerkte es sofort. „Was hat er sonst noch gesagt?“, wollte der blonde Assassine wissen, während er sich gegen das Lenkrad lehnte.

Wodka wusste, dass es nichts brachte, zu versuchen etwas vor ihm zu verbergen. „Er sagte auch, bevor er dich umbringen würde, wollte er dich noch in Schwierigkeiten mit unserem Boss bringen, weil du ihn nicht mit dem Respekt behandelt hast, der er verdient“, berichtete er und blickte seinen Partner besorgt an. „Aniki, er ist verrückt! Ich glaube, er kann uns wirklich in ernsthafte Schwierigkeiten bringen, wenn wir das Kind weiter bei uns behalten...“

Gin knurrte. „Es ist offensichtlich, dass er verrückt ist“, erwiderte er. „Jeder könnte das bestätigen, auch unser Boss. Ich hab mir schon länger überlegt, dass es an der Zeit ist, Ushio als Informanten loszuwerden. Es gibt noch genügend andere, die uns dieselben Informationen geben könnten, und zwar ohne so etwas niederträchtigem nachzugehen, wie er es tut.“

„Ja... aber würde Anokata einverstanden sein?“, fragte Wodka nervös. „Ich denke, das werden wir bald herausfinden. Ich werde jedenfalls nicht Ushios Wünschen entgegenkommen.“ Und damit hob er die schlafende Ayumi hoch und übergab sie dem immer noch verunsichert wirkenden Wodka. „Du passt auf sie auf“, befahl er, als er den Motor startete und rückwärts aus ihrem derzeitigen Versteck fuhr. Er würde nicht darauf ankommen lassen, dass Ushio nicht wusste, wo sie waren. Es war Zeit zu verschwinden. Jetzt müsste er nur noch herausfinden, wohin sie sich überhaupt wenden sollten...

Wodka starrte eine lange Zeit einfach nur verwirrt das Kind an und versuchte zu ergründen, was genau er eigentlich mit ihr machen sollte. Letzen Endes legte er sie auf seinen Schoß und beobachtete, wie sie sich an ihn schmiegte. Die Tatsache, dass sie in Gegenwart zweier Assassinen so gelassen sein konnte, erstaunte ihn. Sie hatte mit Sicherheit Ushios Bemerkung gehört, dass Gin bereits Leute umgebracht hatte, aber entweder hatte ihr Verstand das noch nicht zur Gänze realisiert oder es war ihr egal, da er sie beschützt hatte.

Er schaute wieder zu Gin rüber, der sich gerade eine Zigarette anzündete, jedoch das Fenster teilweise offen ließ, damit der Rauch sich nicht im Auto ausbreitete. Wieder zögerte, bevor er sprach. „Aniki... sorgst du dich um das Kind?“, fragte er schließlich, auch wenn er wusste, dass er bei dieser Frage etwas riskierte. „Ich meine... Ich weiß, du willst nicht, dass Ushio sie in die Finger bekommt, aber ist es nur deswegen, weil du dich ihm widersetzen willst und du nicht möchtest, dass er bekommt was er möchte, oder willst du sie wirklich beschützen, weil... nun ja, weil du sie magst oder irgendwie sowas?“

Gin antwortete lange nicht. Stattdessen starrte er auf die Straße vor sich, und Wodka wunderte sich schon, ob er überhaupt gehört worden war. Aber schließlich sprach der Blonde. „Glaubst du, dass ich überhaupt imstande bin, fürsorglich zu sein oder jemanden zu mögen?“, erwiderte er. Wodka zuckte nur ratlos mit den Schultern. „Ich weiß nur, dass du gesagt hast, dass sie dich an jemanden erinnert“, meinte er langsam, „aber das heißt nicht zwangsläufig, dass du dich wirklich um sie sorgst... man könnte auch einfach nur darauf schließen, dass du eine Art Verpflichtung gegenüber ihr hast... oder vielleicht siehst du nicht wirklich sie, wenn du sie ansiehst... vielleicht siehst du stattdessen eher diese andere Person...“

Gin schnaubte. „Hat dir eigentlich schon mal jemand gesagt, dass du Psychologe werden solltest?“, murmelte er, während er auf die Schnellstraße zufuhr. Wodka seufzte und senkte den Blick, er war sich nicht sicher, ob er diesen Kommentar als positiv oder negativ auffassen sollte. „Nein, nicht wirklich“, antwortete er daraufhin verlegen und erkannte, dass er wohl keine weiteren Antworten erhalten würde. Andererseits, so dachte er nach einem Moment des Überlegens, vielleicht konnte Gin ihm keine Antwort geben, weil er diese selbst nicht wusste.

~

Als Conan und Ai zur Tür hinaus rannten, um mit der Suche nach Ayumi zu beginnen, trafen sie auf eine besorgte Nachbarin, die sich fragte, was passiert war. Nachdem sie ihr erklärt hatten, was vorgefallen war, wirkte sie auf einmal erschrocken und sah aus, als ob sie etwas unglaublich schreckliches getan hatte.

„Oh!“, keuchte sie, als sie ihr von Ayumis Verschwinden erzählten und ihr sagten, dass sie sie dringend finden mussten. „Seid ihr sicher? Ich... Ich dachte, er war ein Mechaniker, wie er gesagt hatte! Aber er ist in Wirklichkeit ein herzloser Entführer? Oh! Das ist furchtbar...“ Und sie packte das Geländer ihrer Veranda so fest bis ihre Knöchel weiß hervorstanden. Conan runzelte die Stirn. „Yomada-san, wollen Sie damit sagen, dass sie ein Mann angesprochen hat und ihnen gesagt hat, er wäre der Mechaniker, den die Yoshidas gerufen hätten?“, fragte er besorgt.

Die ältere Frau nickte. „Ja, das ist richtig“, antwortete sie. „Ich habe im Garten gearbeitet, und als ich gesehen hab, dass er verwirrt schien, hab ich ihn gefragt, ob ich ihm helfen könnte. Und dann hat er mir erzählt, dass er der Fernsehtechniker sei, den die Yoshidas herbestellt hätten, und so hab ich ihn zur gegenüberliegenden Straße hingewiesen!“ Sie ließ sich nicht beruhigen. „Oh, wenn der Kleinen irgendetwas passiert ist wegen mir, werde ich mir das nie verzeihen!“, klagte sie.

„Sie können uns helfen, Yomada-san“, antwortete Conan. „Und Ayumi. Wie hat der Mann ausgesehen?“ Sie blickte zum Himmel, als sie versuchte sich zu erinnern. „Er war jung“, sagte sie langsam. „Breit gebaut, und er hatte kurze blonde Haare, die fast weiß waren. Er hatte einen Overall und eine Baseballmütze an und er hat eine Brille getragen.“

Ai schrieb alles auf, während Conan weiter mit ihr sprach. „Erinnern Sie sich an irgendwelche Besonderheiten, die er gehabt haben könnte?“, wollte er wissen. „Ein Tattoo, ein Muttermal, oder irgendeine Gehbehinderung?“ Er war nun in seinem vollen Element als Detektiv, aber Frau Yomada war viel zu aufgewühlt wegen der Sache, als dass sie auf das seltsame Verhalten eines sechsjährigen achtete, der versuchte einen ernstesten Fall zu lösen. Sie wusste, dass Conan einer von Ayumis Freunden war, und natürlich wollte er jede Informationen sammeln, um ihr helfen zu können.

„Er hatte ein Tattoo“, grübelte sie nun, „auf seinem rechten Handrücken. Ich erinnere mich, weil er rüber kam und die Hand auf das Geländer der Veranda gelegt hat, während wir uns unterhielten. Es sah aus, wie das Symbol einer Schlange die ihren eigenen Schwanz aufisst. Wie heißt das nochmal?“, stirnrunzelnd dachte sie nach. „Der Ouroboros\*“, half Ai ruhig nach und ihre Augen verengten sich. „Oh ja!“, Frau Yomada nickte und sah Conan besorgt an. „Wird das denn irgendwie weiterhelfen?“, fragte sie.

Conan nickte. „Das wird es definitiv, Yomada-san“, antwortete er. Der nächste Schritt wäre nun, die Bücher und Unterlagen seines Vaters zu durchstöbern, um nach einem Eintrag einer solchen Person zu suchen. Sicherlich würde das Tattoo helfen, die Suche einzugrenzen. „Nur noch eine Sache“, meinte er nun. „Hat er seinen Namen genannt?“ Selbstverständlich würde es mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Pseudonym sein, aber

vorsichtshalber konnte er da auch noch nachhaken. Sein Vater hatte eine ziemlich große Liste an Pseudonymen von Verbrechern und wer sie benutzt hatte.

Wieder versuchte sie sich zu erinnern. „Es könnte fast sein, dass er das getan hat“, antwortete sie, und dann leuchteten ihre Augen auf, als es ihr wieder einfiel. „Oh ja! Er sagte er hieße Herr Thomas Minekura“, berichtete sie. Conan und Ai dankten ihr für die Auskunft und verabschiedeten sich schnell. „Wir müssen herausfinden, ob mein Vater irgendwelche Aufzeichnungen über diesen Typen hat“, meinte Conan grimmig zu Ai, nachdem sie die Informationen der Polizei weitergereicht hatten. „Er kommt mir irgendwie bekannt vor, also muss ich schon mal etwas über ihn in den Einträgen gelesen haben!“

„Vielleicht“ Ai sah ihn besorgt an, als sie die Straße hinunter rannten. „Aber Kudo... mir kommt er auch bekannt vor.“ Conan stoppte und wandte sich zu ihr, um sie verblüfft anzusehen. „Er kommt dir bekannt vor?“, keuchte er. „Woher solltest du ihn denn kennen?“ Schließlich kam ihm ein beunruhigender Gedanke. „Du denkst doch nicht etwa, dass für die Organisation arbeitet, oder?“, rief er.

Ai schüttelte den Kopf. „Ich bin mir nicht sicher“, gab sie zu, „aber ich glaube nicht, dass er dazugehört.“ Sie verengte die Augen. „Aber ich verstehe nicht, woher ich mich an ihn erinnern würde.“ Conan ergriff ihre Hand und zog sie mit, die Straße entlang. „Also, beeilen wir uns, damit wir zu meinem alten Zuhause kommen und ein paar Antworten finden!“ rief er. „Währenddessen werde ich Professor Agasa anrufen und ihn eine Suche per Computer machen lassen!“ Ai protestierte nicht, aber sie fragte sich, ob ihnen die Sache nicht über den Kopf wachsen würde.

~

Genta und Mitsuhiko hatten in der ganzen Stadt nach Ayumi gesucht. Sie waren in der Mouri Detektivagentur gewesen, im Geschäftsviertel, und bei Ayumis Haus – wo sie von dem Einbruch erfahren hatten. Jetzt, mit erneuter Entschlossenheit, führten sie ihre Suche fort und versuchten herauszufinden, welche anderen Orte Ayumi noch besucht haben könnte – vorausgesetzt, dass der Verbrecher sie nicht erwischte hatte. „Es ist hoffnungslos!“ rief Genta aber frustriert, nachdem sie schon seit einer gefühlten Ewigkeit unterwegs zu sein schienen.

Er schlug verzweifelt die Hände über den Kopf. Es sah so aus, als ob sie sie nie finden würden! „Wir können nicht aufhören zu suchen!“, stellte Mitsuhiko klar. „Für jedes Problem gibt es eine Lösung und wir werden auch für das hier eine finden.“ Daraufhin runzelte er bedächtig die Stirn. „Kann es sein, dass dieses Auto da hinten uns schon seit einiger Zeit verfolgt?“ Er blickte zurück zu dem Chevrolet als dieser sich auffällig langsam fortbewegte und schließlich direkt hinter ihnen am Bordstein parkte.

Genta schaute ebenfalls zurück. „Hey, genau genommen hab ich es schon seit einigen Häuserblocks beobachtet“, stimmte er zu. „Was sollen wir machen?“ Ehe Mitsuhiko antworten konnte, öffnete sich die Tür des Wagens und ein hoch gewachsener Mann mit weißblonden Haaren stieg aus. „Hallo Jungs“, sagte er in einem ausreichend freundlichen Ton, dennoch waren seine Augen hart und kalt. „Ich frage mich, ob ihr mir bei etwas helfen könntet.“

Sofort waren beide auf der Hut. „Was wollen Sie, Sir?“, fragte Mitsuhiko. Der Mann näherte sich ihnen, und sie konnten sehen, dass er ein Bild vor sich hielt. „Ich hab mich gefragt, ob ihr dieses Mädchen irgendwo gesehen habt? Sie wird vermisst und ich hab mich an der Suche nach ihr beteiligt“ Als er neben ihnen zum Stehen kam, starrten sie ihn ungläubig an. Er hatte ein Bild von Ayumi in der Hand!

„Hey!“, rief Genta. „Woher haben Sie das Bild? Es sieht genauso aus wie das, was aus dem Haus der Yoshidas gestohlen wurde“ Er runzelte argwöhnisch die Stirn. „Das stimmt!“, fügte Mitsuhiko hinzu. „Sind Sie derjenige, der es gestohlen hat?“ Das Lächeln des Blondnen verhärtete sich. „Nun, ich sehe, dass ich es nicht mit Anfängern zu tun habe“, bemerkte er. Mit seiner freien Hand zog er eine Pistole und richtete sie auf die beiden Jungen. „Ich weiß, dass ihr Freunde von ihr seid. Ab ins Auto mit euch, sofort.“

Genta schluckte. „Was machen wir jetzt?“, fragte er in leisem Ton. Mitsuhiko schaute ihn hilflos an. „Wir müssen versuchen zu fliehen!“, antwortete er, denn er wusste, wenn sie in das Auto stiegen, würden sie niemals fliehen können. „Oh, ihr werdet nicht die Chance dazu bekommen.“ Ein anderer Mann tauchte auf der Beifahrerseite auf, und obwohl die Jungen verzweifelt nach einer Fluchtmöglichkeit suchten, wurden sie rasch umzingelt und überwältigt.

Bevor sie richtig wussten, was passiert war, wurden sie geknebelt und gefesselt auf die Rücksitze des Autos verfrachtet und waren nun bildlich gesprochen auf dem Weg in die Höhle des Löwen. Die Gesprächsfetzen, die sie von vorne mitbekamen, klangen nicht sehr beruhigend. „Warum haben wir diese Bengel mitgenommen?“, knurrte der zweite Mann verärgert. Der erste seufzte laut, als wäre er genervt von der Frage.

„Weil sie geschnallt haben, dass ich es gewesen sein muss, der in das Haus der Yoshidas eingebrochen ist“, antwortete er. „Ich konnte nicht zulassen, dass sie zurückgehen und den Bullen davon erzählen. Ushio hat von Anfang an den Verdacht gehabt, dass Gin ihn angelogen hat, und als er das Mädchen vor ein paar Tagen gesehen hat, wie sie die Schule verlassen hat, hatte er seine Bestätigung. Er mochte das Kind, und er wollte sie haben, also hat er ein paar Recherchen unternommen, sie verfolgt und mich schließlich in das Haus einbrechen lassen, um sie mitzunehmen. Sie war nicht da, also hab ich das Bild mitgenommen, damit ich sie sofort erkennen kann, wenn ich sie sehe. Er hat auch ihre Freunde erwähnt.“

Es gab ein kurzes Schweigen. „Fühlst du dich nicht manchmal furchtbar, dass du für so einen Widerling arbeitest? Du weißt, was er mit Kindern wie diesen hier macht.“

„Kinder sind nur nervige Bälger. Es geht mich nichts an, was mit ihnen geschieht, solange ich meinen monatlichen Lohn bekomme.“

Genta und Mitsuhiko tauschten verängstigte Blicke. Sie wussten nicht wohin es ging, aber es war offensichtlich, dass diese Leute rücksichtslos waren. Wenn sie keine Fluchtmöglichkeit fanden, wer wusste was dann passieren würde. Aber sie hatten immer noch ihre Detektivabzeichen mit dem Peilsender, somit hatten sie immer noch die Hoffnung, dass Conan sie aufspüren würde, wenn sie nicht entkommen konnten.

~

Mithilfe von Professor Agasa schafften Conan und Ai es, die Liste der Verdächtigen auf zwei zu reduzieren – einen, der wirklich Thomas hieß und einen anderen, der nur als Cobra bekannt war. Es gab keine eindeutigen Bilder von ihnen, und beide hatten ein Ouroborossymbol als Tattoo. „Der mit dem Namen Thomas ist wahrscheinlicher“, meinte Ai, als sie vom Computer aufschaute. „Cobra ist in diesen Teilen Japans schon seit einigen Jahren nicht mehr gewesen, aber Thomas lebt eher in unserer Nähe.“

„Lass uns trotzdem beide Strafregister durchsehen“, ordnete Conan an. Thomas schien nur sehr wenige Verbrechen begangen zu haben – und nichts besonders erwähnenswertes. Aber in Cobras Strafregister fand Ai etwas, das sie beunruhigte, nämlich, dass die Polizei glaubte, er arbeite für einen Mann namens Yusuke Ushio, aber es keine Beweise dafür gäbe. Ihre Augen verengten sich und sie packte die Maus fester. Conan sah besorgt zu ihr herüber. „Was gibt’s, Haibara?“, wollte er wissen.

Ai hob ihren Blick und sah ihn mit einem sehr ernsten und finsternen Ausdruck an. „Ich erinnere mich an diesen Ushio“, meinte sie düster, als sie auf seinen Namen auf dem Bildschirm deutete. „Er ist ein Informant der Organisation. Und Kudo, er ist ein sehr gefährlicher Mann – ein Pädophiler.“ Wütend stand sie auf. „Warum bin ich nicht schon früher drauf gekommen? Ich wäre nicht einmal überrascht, wenn er es ist, der für die derzeitigen Morde und Entführungen verantwortlich ist. Er könnte es auch gewesen sein, den Ayumi gesehen hat!“

Conan war schlagartig ebenfalls beunruhigt. „Demnach wäre also unser Hauptverdächtiger Cobra“, schloss Conan, während er die Fäuste ballte. „Dennoch sollten wir Thomas noch nicht ausschließen, aber dieser Teil mit Ushio ist etwas, das wir sofort durchsuchen sollten. Wenn er hinter Ayumi her ist, schwebt sie in großer Gefahr!“ Dann dachte er noch an etwas anderes. „Haibara, welche Art von Beziehungen hat er mit den Mitgliedern der Organisation?“

Ai sammelte das Material, das sie eben gedruckt hatte, ein. „Ich hab ihn nur einmal gesehen, wie er mit Gin gesprochen hat“, gab sie zu. „Gin hat ihn gehasst. Er hat mir einmal erzählt, wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er Ushio schon vor Jahren getötet. Dann hat er erwähnt, dass er schon mal so jemanden wie Ushio umgebracht hat, einmal, aber er hat mir nichts weiter davon gesagt.“

Conan nickte langsam, diese Information überraschte ihn. Er wusste, dass Ai eine Art Beziehung mit Gin geführt hatte, die sie ihm nie ganz offenbart hatte, und er respektierte es, auch wenn er sich immer noch darüber wunderte. Und er war sich nicht sicher, warum es ihn so überraschte, dass Gin jemanden wie Ushio so sehr hassen konnte. Vielleicht weil Conan davon ausgegangen war, dass Gin ganz und gar kaltherzig war und er sich nicht um solche Schlechtigkeiten scherte, die es um ihn herum gab.

In diesem Moment kam Professor Agasa mit einigen weiteren Unterlagen zurück in den Raum. „Ich hab ein paar mehr Möglichkeiten gefunden“, meldete er, und bemerkte erst jetzt Ais und Conans finstere Mienen. „Stimmt etwas nicht?“, fragte er. „Habt ihr was herausgefunden?“

Rasch informierten sie ihn über das, was sie gefunden und welche Schlüsse sie daraus gezogen hatten, und auch der Professor war auf einmal tief besorgt. „Weiß die Polizei davon?“, erkundigte er sich besorgt, denn er wusste, dass dies eine sehr gefährliche Angelegenheit war – und noch mehr wenn ihre Vermutungen über Ushio wahr waren.

„Wir haben ihnen die Beschreibung von dem Techniker, die uns Yomada-san gegeben hat, zukommen lassen, und wahrscheinlich werden sie die mit Cobra übereinstimmen können, schlussendlich“, meinte Ai langsam. „Aber wir sollten dafür sorgen, dass sie es sofort erfahren. Wir brauchen jede Person, die uns zur Verfügung steht, um nach Ayumi zu suchen. Wenn dieser Mann sie in die Finger kriegt, nicht auszudenken, was mit ihr geschehen würde.“ Sie fragte sich, warum sich im Stillen darüber nachdachte, ob Gin nach all den Jahren wohl immer noch dieselbe Abneigung gegen Ushio hegte. Er hatte sich über die Jahre so sehr verändert, dass sie sich leicht vorstellen konnte, dass ihn Ushios Taten nicht mehr kümmern würden.

Conan nickte. „Ich werde ihnen sofort Bescheid geben“, sagte er, und war gerade dabei genau das zu tun, als Professor Agasa plötzlich etwas anderes auffiel. „Wo sind Genta und Mitsuhiko?“, fragte er. „Wissen sie, was mit Ayumi passiert ist?“ Ai runzelte die Stirn. „Ich hab sie nicht gesehen, seit die Schule aus ist“, kam es nachdenklich von ihr. Conan runzelte ebenfalls die Stirn. „Das ist nicht gut. Ich frage mich, wo sie sind.“

Er beschloss das herauszufinden und versuchte über ihre Abzeichen ihre Spur ausfindig zu machen. Er hoffte, dass sie sie derzeit bei sich trugen. Als er es versuchte, blinzelte er auf einmal verwirrt. „Es scheint, dass sie sich auf der Schnellstraße entlang bewegen“, entfuhr es ihm, während er sie auf dem Radarschirm seiner Brille betrachtete. „Sie sind in einem Auto?“ Ai fand es seltsam. „Wir sollten versuchen sie zu finden. Sie könnten ebenfalls in Schwierigkeiten stecken.“

„Wir können die Polizei unterwegs anrufen!“, stellte Conan fest, während er zur Tür rannte. „Kommen Sie schon, Professor Agasa!“ Er konnte die anderen beiden hinter sich her rennen hören, bis er schließlich draußen bei dem gelben Volkswagen Käfer angelangt war. Er hoffte, dass sie nicht zu spät kamen, um sie zu retten. Das durfte nicht passieren. Er würde gewährleisten, dass jeder von ihnen in Sicherheit war und außer Reichweite vor diesem entsetzlichen Yusuke Ushio.

~

*Er war seit über zehn Jahren nicht mehr in Japan gewesen, doch als er zurückkehrte, schien sich nicht viel geändert zu haben. Es gab mehr Häuser, mehr Verkehr und mehr Technik, aber das Gefühl, das dieses Land vermittelte, hatte sich nicht verändert. Die Menschen waren immer noch größtenteils dieselben, und so war es auch bei der Organisation, welche schon seit vielen Jahren auf der ganzen Welt im Geheimen operierte. Wie lange genau wusste er nicht und es interessierte ihn auch nicht. Alles, um was er sich sorgte war das Hier und Jetzt, und was er hier auszuführen hatte.*

*Akemi war bekümmert, als sie erfuhr, dass er zurückkehrte. Sie wusste, was es bedeutete, und sie hatte schon viele nette junge Männer getroffen, die durch die hinterlistigen Trainingsmethoden der Organisation zu rücksichtslosen Assassinen geworden waren. Sie wollte nicht erleben, dass er genauso endete. Sie betrachtete ihn als Bruder.*

*So ging sie in der ersten Nacht, in der er zurück war, zu ihm. Sie war nur zwei Jahre jünger als er, und während er als Kind in Japan gelebt hatte, war sie oft mit ihm zusammen gewesen. Es war seltsam, dachte sie, dass er es war, der auf ihre Schwester aufpasste, wenn er in Amerika war. Oder vielleicht war es doch nicht so seltsam. Möglicherweise hatten die höher gestellten Mitglieder es so gewollt, dass sie zusammen aufwuchsen, aus welchem Grund auch immer. Sie fragte sich, was wohl der Grund dafür war, und kam zu dem Schluss, dass es kein guter sein konnte.*

*Als er die Tür zu seiner Unterkunft geöffnet hatte, war sie überrascht zu sehen wie sehr er sich äußerlich verändert hatte. Er war nicht länger dieses dünne düster dreinblickende Kind, welches sie in mehr als nur ein paar geringe Schwierigkeiten gebracht hatte, sondern er war hochgewachsen und gut aussehend, seine grünen Augen ließen die Bitterkeit erkennen, die er gegenüber dem Leben verspürte.*

*Seine wirren blonden Strähnen überschatteten diese stechenden Augen größtenteils, dennoch sah sie sie immer noch durchscheinen, wie scharfgeschliffene tödliche Smaragde. Sie stand eine kurze Zeit lang einfach nur da und starrte ihn an, bevor sie die Arme um seinen Hals legte und ihn zu sich zog, um ihn zu umarmen. „Ich wünschte, du wärst nicht zurück gekommen“, flüsterte sie, und er wusste, was sie meinte.*

*Er ließ zu, dass sie ihn für einen Moment lang umarmte, ehe er ihre Arme packte und sie von sich wegschob, während er einen Schritt zurück machte, um sie zu mustern. Einen Finger unter ihr Kinn gelegt hob er Ihr Gesicht, sodass er in ihre dunklen tiefgründigen Augen sehen konnte. „Ich bin hier um das zu tun, was sie von mir erwarten“ antwortete er ruhig, und aus seinem Ton konnte sie heraushören, dass er genauso sehr hasste, wie sie es tat.*

*Sie strich die Strähnen, die seine Augen bedeckten beiseite. „Oh, wann hast jemals das getan, was man von dir erwartet hat?“, murmelte sie mit einem schiefen Grinsen auf ihren Lippen. Sie hatte es nur halb spöttisch gemeint, denn sie erinnerte sich, dass er sich eigentlich schon immer den Regeln und Vorschriften widersetzt hatte. Als Junge war er ein ziemlicher Unruhestifter gewesen.*

*Er knurrte nur und wandte sich halb von ihr ab, während er zurück in sein Zimmer ging und ihr schweigend zu verstehen gab, dass sie bleiben konnte, wenn sie wollte. Sein langes Haar, das seinen Rücken hinab fiel, wehte leicht hinter ihm her. „Du hast dich kaum verändert“, meinte er dann, und blickte zurück. Er wollte nicht darüber reden, warum er hier war. Schließlich hatte er schon den ganzen Flug von Amerika aus darüber nachgedacht. Im Moment wollte er einfach nur vergessen, auch wenn er wusste, dass es unmöglich war.*

*Sie lachte leise, während sie die Enden seiner Haare aufnahm. „Du hast dich auch kaum verändert“, bemerkte sie. „Du widersetzt dich immer noch den Regeln. Schau dir diese Haare an!“ Sie schüttelte sie leicht, ehe sie sie los ließ und sich ihm gegenüber stellte. „Wie geht´s Shiho?“, fragte sie nun. Ihre kleine Schwester hatte sie schon seit Jahren nicht mehr persönlich getroffen. Sie hatten sich Briefe geschickt, und sie hatten so oft es ging immer miteinander telefoniert, und das war mit Sicherheit besser als gar nicht, aber dennoch sehnte sie sich danach ihre Schwester zu sehen, sie in den Armen zu halten und*

zu sehen, wie sie aufwuchs. Sie konnte nur hoffen, dass Shiho eine angenehmere Lebensweise zuteil werden würde, wenn sie hier war.

„Ihr geht´s gut“, antwortete er. „So gut wie es ihr eben gehen kann, denke ich. Sie wollte auch nicht, dass ich gehe.“

„Nun, natürlich wollte sie das nicht. Sie weiß, dass du für mindestens zwei Jahre fort sein wirst“ Sie runzelte die Stirn als sie ihn beobachtete. „Aber sie weiß nicht, was mit dir passieren wird, oder?“ Sie hatte sich so sehr für Shiho eine normale Kindheit gewünscht solange es möglich war, um nicht von der Brutalität der Organisation, für die sie arbeiteten, zu erfahren, aber sie wusste es war unmöglich. Womöglich hatte sie bereits davon gehört und gesehen von den Agenten, die in Amerika waren. Ihr war klar, dass sein und Shihos Schutzpatron sich oft mit anderen Mitgliedern in seinem Haus getroffen hatte.

„Ich denke, sie versteht mehr von all dem, als sie vorgibt zu wissen“, gab er ehrlich zu. „Aber ich werde mich nicht ändern“ Sie seufzte. „Du weißt nicht, was dieser Ort aus einer Person macht“, erklärte sie. „So viele Leute kommen hierher... gute Leute, wie du... und sie verändern sich auf eine Weise, die für unmöglich halten würdest. Es endet damit, dass sie sich nicht einmal mehr um Menschlichkeit scheren werden, sondern darum bereitwillig der Organisation zu dienen. Ich glaube, die meisten von ihnen funktionieren nur noch auf Autopilot. Sie haben ihre Seelen verloren.“ Sie sah weg und wischte die Tränen weg, die sich in ihren Augen gesammelt hatten.

„Ich hab es zu oft gesehen... und ich kann es nicht ertragen zu sehen, wie dasselbe auch mit dir passiert. Du hast eine wunderbare Seele.“

„Ich will nicht darüber reden“, war die knappe Antwort. „Wir müssen darüber reden!“, rief sie, und ihre Stimme wurde lauter, als sie zu ihm zurückblickte. „Sie werden dich dazu ausbilden, Menschen zu töten! Sie werden jedes bisschen Mitgefühl und Menschenliebe aus dir herausquetschen, bis zu dem Punkt an dem nichts weiter mehr von dir übrigbleiben wird, als das wofür sie dich brauchen – als Tötungsmaschine!“

„Glaubst du nicht, ich hätte nicht darüber nachgedacht?“, antwortete er bissig. „Jeden Tag hab ich damit verschwendet, daran zu denken, seit man mir vor fünf Jahren den Codenamen gegeben hat! Ich weiß, was ich sein soll. Ich weiß, was sie von mir erwarten.“ Er packte sie an den Schultern und schaute ihr in die Augen. „Es ist wie ich es schon seit Jahren immer gesagt habe – Menschen wie wir gehören zu niemandem. Wir existieren nur als Spielfiguren für die Spiele der Organisation. Du weißt, dass es wahr ist. Aber das heißt nicht, dass wir alles werden müssen, zu was sie uns machen wollen! Du bist immer noch du, selbst nach allem was du gesehen hast. Und ich bin immer noch ich.“

Sie sah zu ihm auf, während sie die nächsten Tränen wegblinzelte. „Ich hab mich mehr verändert als du wahrscheinlich bemerkt hast“, sagte sie leise. „Selbst wenn du nicht willst, selbst wenn du dagegen ankämpfst, es verändert dich. Und... ich... ich fühle mich so taub innerlich! Alles, worauf ich hoffen kann, ist, dass Shiho niemals dazu kommen wird...“ Sie senkte den Blick. Selbst wenn sie nun aus der Organisation ausbrechen könnten, wusste sie, dass sie niemals wieder dieselbe Person sein würde. Sie hatte versucht vor ihm und Shiho mutig aufzutreten, aber das war nicht ihr wahres Ich. Sie war

*entmutigt, sie war allein, und sie hatte Angst. Manchmal wünschte sie sich einfach nur alles wäre vorbei, aber sie wusste, sie musste am Leben bleiben – wenn nicht aus einem anderen Grund, dann wegen Shiho. Und das war der wichtigste Grund für sie.*

*„Sie ist eine ausgezeichnete Schülerin“, antwortete er sachlich. „Wenn sie den Abschluss hinter sich hat, werden sie sie haben wollen“ Sie funkelte ihn an. „Sag das nicht!“, meinte sie finster, auch wenn sie wusste, dass es der Wahrheit entsprach. Leise seufzend blickte sie wieder zu ihm auf, und auf ihrem Gesicht zeichneten sich Bedauern und Trauer ab. „Tut mir leid“, entschuldigte sie sich. „Ich wollte nicht laut werden. Es ist nicht deine Schuld... ich fühle mich nur so hilflos...“*

*„Ich weiß. Aber du musst dich daran gewöhnen. Wir sind hilflos gegenüber ihnen.“ Er sah zu ihr runter und wieder in die dunkel grünen Augen. Sie wich seinem Blick aus. „Es muss einen Weg geben“, flüsterte sie, „und ich werde ihn finden“*

~

Gin nahm einen Zug aus seiner Zigarette und lehnte dann seinen Arm halb aus dem Fenster, als er von der Schnellstraße runterfuhr. War es tatsächlich erst acht Jahre her gewesen? Was ihn anging, fühlte es sich wie zu anderen Lebzeiten an. Er hatte sich selbst und anderen geschworen, dass er sich von der Organisation nicht verderben lassen würde. Jedoch war es ein aussichtsloser Kampf gewesen. So oft gezwungen worden zu sein, Menschen zu töten hatte bewirkt, dass er sich verändert hatte, genau wie Akemi es gesagt hatte.

Er hatte verschiedene Methoden ausprobiert, um sich davon zu distanzieren. Die Zielobjekte als Verräter anzusehen, was etwas war, das er bereits verabscheute, half in gewisser Weise. Und die meisten von ihnen waren in der Tat Verräter. Dennoch war er unempfindlich geworden, denn er dachte bereits nicht mehr darüber nach, was er tat. Und er musste zugeben, er hatte angefangen, es zu genießen. Ihm gefiel der Nervenkitzel bei der Jagd, die Macht eine Waffe in der Hand zu halten und die Verräter wissen zu lassen, dass man nicht für ihre Taten gerade stehen würde, und ihm gefiel es den Schrecken und Furcht in ihren Augen zu sehen, wenn sie realisierten, dass sie zu tief hineingeraten waren.

Und trotzdem wusste er, dass er letzten Endes doch nicht so viel Macht besaß, wie er es sich wünschte. Er war immer noch seinen Vorgesetzten ausgeliefert. Bah! Er hatte er schon wieder in Erinnerungen geschwelgt! Das Kind sah sogar aus wie Akemi, als sie in Ayumis Alter gewesen war. Aber Gin sah etwas von beiden Geschwistern in ihrem Charakter und ihrer Entschlossenheit. Egal, lassen wir es lieber bleiben. Er wollte nicht weiter darüber nachdenken im Moment.

Er sah zu Wodka und dem Mädchen hinüber, und es war nun an ihm sich einigermaßen darüber zu amüsieren, als er sah, dass Wodka sich nicht gerade wohl fühlte. Wenigstens hatte Gin bereits auf Kinder aufgepasst, auch wenn es schon Jahre her war. Wodka jedoch noch nie. Momentan war er einfach nur ratlos, und er verhielt sich gegenüber den meisten Frauen sowieso schon schüchtern. Gin fragte sich, ob sich das auch auf das Mädchen bezog. Er glaubte zu spüren, dass es irgendwie so war.

Ayumi rührte sich endlich, als sie langsam aufwachte. Sie sah sich um und blinzelte als

sie versuchte sich endgültig aus der Traumwelt zu lösen. Sie hatte einen schönen Traum gehabt, in dem sie fröhlich gespielt hatte ohne Angst davor haben zu müssen, dass Ushio auftauchte, um sie und ihre Freunde zu verletzen. Aber jetzt erinnerte sie sich, dass die Gefahr immer noch gegenwärtig war. „Wodka-san“, murmelte sie verschlafen, als sie bemerkte, dass sie nicht länger auf Gins Schoß lag. Langsam setzte sie sich auf und sah zu dem blonden Assassinen herüber.

„Gin-sama, kann ich dich etwas fragen?“, wollte Ayumi in ihrer kindlichen Stimme wissen. Er grollte leicht, während er sich auf die Straße konzentrierte. „Was gibt’s?“, fragte er, und nahm die Zigarette wieder in den Mund. Sie biss sich auf die Lippe. „Dieser schreckliche Typ hat gesagt, dass du Leute umgebracht hast“, bemerkte sie leise, und Wodka sah sie schockiert an. „Stimmt das?“

„Was, wenn es so wäre?“, erwiderte er. Er schien nicht überrascht. Sie seufzte leise. „Naja... es ist nicht richtig zu töten“, wandte sie ein, während sie sich leicht gegen Wodka lehnte. Er fragte sich, wie Gin plante damit umzugehen. „Ich habe meine Gründe“, antwortete er kurz angebunden. So wie es aussah, hatte er vor nicht viel darüber fallen zu lassen. Wodka konnte den Drang etwas zu sagen nicht länger unterdrücken. „Wenn du das über ihn weißt, warum vertraust du ihm dann und nennst ihn ‘Gin-sama’?“, wollte er wissen.

Ayumi brauchte nicht lange darüber nachzudenken. „Weil ich nicht glaube, dass er ein schlechter Mensch ist“, meinte sie dann lächelnd, „und ich finde, du bist auch kein schlechter Mensch, Wodka-san. Ihr tut beide schlechte Dinge, aber in eurem Innern seid ihr beide immer noch gut.“ Gin schmiss den Zigarettenstummel aus dem Fenster. „Das ist ein nettes Hirngespinnst von dir“, bemerkte er. „Zu schade, dass es überhaupt nicht der Wahrheit entspricht.“

Ayumi schmolte und sah zu Wodka. „Du glaubst doch nicht, dass er ein schlechter Mensch ist, oder, Wodka-san?“, fragte Ayumi unschuldig. Wodka starrte sie an und wusste nicht, was er sagen sollte. Er stammelte hoffnungslos irgendetwas, wurde aber davon verschont eine Antwort zu geben, als Gin den Radio anmachte und eine aktuelle Durchsage durchgegeben wurde. Allerdings machte die Durchsage die Sache noch viel ungemütlicher als sie eh schon war.

„Die Polizei ist weiterhin auf der Suche nach der siebenjährigen Ayumi Yoshida, die seit heute Morgen aus ihrem Haus verschwunden ist. Sie hat schwarze Haare, blaue Augen und hatte einen pinken Overall und ein weißes T-Shirt an als sie zuletzt gesehen wurde. Falls Sie Informationen haben, wo sie sich derzeit befindet, kontaktieren Sie bitte die Polizei unter...“ Gin stellte den Radio aus und fluchte. Ayumi betrachtete den Radio und sah dann zu ihm auf. „Glauben die etwa, dass mir etwas zugestoßen ist?“, wunderte sie sich.

„Sie glauben höchstwahrscheinlich, dass du entführt worden bist!“, grollte er. „Sie werden möglicherweise sogar jedes verdächtig aussehende Fahrzeug anhalten.“ Und diese Tatsache würde die derzeitige Angelegenheit mit Sicherheit verkomplizieren. Er war sich zuvor nicht sicher gewesen, was er mit ihr machen sollte, und jetzt war er sich noch weniger sicher. Er hatte keine Lust etwas zu unternehmen, das ihn und Wodka in Gefahr bringen würde. Wenn sie nicht aufpassten, würden sie noch gefangen

genommen werden – und zwar für etwas, das sie nicht einmal getan hatten.

„Aber ich würde ihnen doch sagen, dass ihr versucht habt mir zu helfen!“, protestiert Ayumi, und Sorge stieg wieder in ihr auf. Alle ihre Freunde würden sicherlich nach ihr suchen und denken, dass etwas Schlimmes passiert war. Sie wollte zu ihnen nach Hause, aber sie konnte auch nicht zulassen, dass Gin und Wodka in Schwierigkeiten gerieten. Wodka sah unruhig zu Gin. „Was machen wir jetzt, Aniki?“, fragte er zögerlich.

Gin raunte etwas, während er um die Kurve bog. „Wer weiß“, murmelte er. Auf einmal erregte etwas seine Aufmerksamkeit vor ihm. Es war der Convertible! Seine Augen verengten sich. Der Fahrer hatte sie offensichtlich nicht bemerkt, oder zumindest jetzt noch nicht, und die Straße, die sie entlangfuhren lag im Dunkeln und war nur spärlich beleuchtet. Gin grinste leichte, und Wodka konnte einen vertrauten Schimmer in dessen Augen erkennen. Der blonde Assassine wollte wissen, was vor sich ging, und er war entschlossen es herauszufinden.

Er würde vorsichtig sein, da sie das Mädchen bei sich hatten. Aber vielleicht konnten sie wenigstens schon mal ein Problem aus dem Weg schaffen, wenn dies hier gut lief. Schweigend verfolgte er dem Convertible. „Halt das Mädchen unten“, befahl er. Ayumi guckte ihn an. „Ich heiße Ayumi“, stellte sie klar, und duckte sich. Gin antwortete nicht.